

Spontane Pressekonferenz des Papstes im Flugzeug

Der Papst lässt auf dem Rückflug nach Rom beim Gespräch mit den Journalisten die Zügel schießen: vom IOR bis zur "Schwulenlobby"

Notizen von Andrea Torielli, Vatican Insider

Eine Stunde und zwanzig Minuten, ohne vorherige Vorbereitung, dem Sperrfeuer offener Fragen ausgesetzt. Eine echte Pressekonferenz, der er sich unmittelbar nach dem Start des Flugzeugs aussetzen wollte, trotz der Müdigkeit nach der soeben in Rio de Janeiro durchlebten Woche. Papst Franziskus überraschte die Journalisten und seine Mitarbeiter, denn er beantwortete alle Fragen, auch die heikelsten und brisanten, von der Reform des IOR bis zum Fall Ricca, von der "Schwulen-Lobby" bis zu den "Vatileaks" bzw. bis zum Inhalt der schwarzen Ledertasche, die er persönlich als Handgepäck beim Einsteigen ins Flugzeug getragen hat. Hier folgen die Notizen von einem Gespräch mit den Journalisten, bei dem Bergoglio sich wie ein Fisch im Wasser bewegte. Offensichtlich hatte er von Anfang an diese Pressekonferenz für den Rückflug geplant, und nicht für den Hinflug. Um zu verhindern, dass zentrale Nachrichten und Schlagzeilen seine Reise nach Brasilien anlässlich des Weltjugendtages auf irgendeine Weise überschatteten. Dies ist der x-te Beweis dafür, dass der neue Papst sich mehr als gut kommunikativ zu verhalten weiß und keinen "spin doctor" braucht.

Das IOR muss verändert werden

Alles, was ich zu tun hatte, stammte aus den Generalkongregationen der Kardinäle vor dem Konklave. Die Kommission der acht Kardinäle - sehr wichtig ist, dass sie von außen kommen - verfolgt die Linie, die Beziehungen zwischen Synodalität und Primat weiter zu entwickeln. Es gibt viele Reformvorschläge, zum Beispiel für das Staatssekretariat. Und dann gibt es das IOR. Ich hatte daran gedacht, das Problem im kommenden Jahr anzugehen, aber der Zeitplan änderte sich wegen der Probleme, denen ich mich zu stellen hatte und die Sie gut kennen. Wie kann man reformieren und wie kann man heilen, was noch zu heilen ist? Dafür ernannte ich eine "Experten"-Kommission. Ich weiß nicht, wie das IOR am Ende aussieht: Einige sagen, es wäre besser, eine Bank zu haben, andere halten einen Hilfsfonds für notwendig, wieder andere sagen, wir sollten das IOR schließen. Ich habe Vertrauen in die Menschen, die im IOR arbeiten, und in die Kommission, die sich mit all dem

auseinandersetzt. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie es ausgehen wird: es wird geprüft, nach Lösungen gesucht ... Aber wahr ist, was immer aus dem IOR wird, in jedem Fall sind Transparenz und Ehrlichkeit unverzichtbar.

Der Inhalt der schwarze Ledertasche

Ich bin ins Flugzeug gestiegen, meine Tasche in der Hand, wie ich das immer tue. Was ist drin? Die Zahnbürste, das Brevier, der Kalender und ein Buch zum Lesen - ich habe ein Buch über die kleine Theresia (von Lisieux) mitgenommen, die ich sehr verehere. Es ist doch ganz normal, eine Tasche mitzunehmen; wir müssen uns doch normal verhalten; wir müssen uns doch daran gewöhnen, ganz normale Menschen zu sein. Und mich überrascht sehr, dass das Bild mit der Tasche die Runde um die ganze Welt machte. Wie auch immer, es war nicht der Handkoffer mit dem Schlüssel für die Atombombe ...

Warum bitten Sie stets: "Betet für mich"?

"Betet für mich", darum habe ich immer gebeten. Als ich Priester war, habe ich das weniger getan, nicht so oft. Ich fing mehr damit an, seitdem ich Bischof bin. Ich empfinde meine Grenzen stärker und habe mit vielen Problemen zu tun, auch ich bin ein Sünder. Diese Bitte kommt von innen. Ich bitte auch Maria, für mich zu beten. Diese üblich gewordene Bitte kommt aus dem Herzen, ich habe das Gefühl, dass ich darum bitten muss.

Reformen und Widerstände in der Kurie

Die Reformen haben die Kardinäle vor dem Konklave gefordert. Dann gibt es auch noch das, was mit meiner Persönlichkeit zu tun hat. Zum Beispiel könnte ich nicht allein im Palast leben. Die Papstwohnung ist groß, aber nicht luxuriös. Aber ich kann nicht nur mit einer kleinen Gruppe von Menschen leben. Ich brauche es, mit den einfachen Leuten zu leben, einfachen Leuten zu begegnen. Deshalb habe ich gesagt, dass es "psychiatrische" Motive gebe: psychologisch konnte ich das nicht, und jeder sollte von dem ausgehen, was ihn ausmacht. Auf alle Fälle, auch die

Wohnungen der Kardinäle sind bescheiden, zumindest alle, die ich kenne. Jeder hat so zu leben, wie der Herr es von ihm verlangt. Aber im allgemeinen ist von allen, die im Dienst der Kirche arbeiten, ein genügsames, bescheidenes Leben gefordert. In der Kurie gibt es heiligmäßige Menschen, Bischöfe, Priester und Laien, die da arbeiten. Viele gehen im Verborgenen zu den Armen oder gehen in ihrer Freizeit zu einer bestimmten Kirche, um dort einen Dienst zu tun. Und dann gibt es auch einige, die nicht so heiligmäßig leben. Solche machen oft Lärm, denn Sie wissen ja: ein fallender Baum macht mehr Lärm als ein wachsender Wald. Es tut mir weh, zusehen zu müssen, dass solche Dinge passieren. Wir haben diesen Monsignore (*Verweis auf Nunzio Scaranno, den Rechnungsprüfer der vatikanischen Güterverwaltung APSA, Anm.*), der im Gefängnis ist. Er ist ja nicht im Gefängnis, weil er der seligen Imelda so ähnlich zu sein scheint! (*Eine in Argentinien übliche Redewendung, die besagt, dass jemand nichts von einem Heiligen an sich hat. Anm.*). Ich denke, die Kurie hat ein geringeres Niveau als früher, als noch einige alte treue Kurialen ihre Arbeit machten. Wir brauchen wieder das Profil, das die alten Kurialen hatten. Wenn es Widerstände gibt, habe ich sie bisher noch nicht festgestellt. Es ist wahr, dass ich noch nicht so viel gemacht habe, aber bisher habe ich stets Hilfe erfahren, von loyalen Menschen. Ich mag Menschen, die mir sagen, "Damit bin ich nicht einverstanden". Das sind die loyalen Mitarbeiter. Und dann gibt es auch solche, die dir stets von Angesicht zu Angesicht sagen "wie schön", und dann vielleicht das Gegenteil tun. Aber mit solchen hatte ich noch nicht zu tun.

Warum haben Sie in Brasilien nichts zur Abtreibung und zur gleichgeschlechtlichen Ehe gesagt?

Die Kirche hat dazu bereits argumentiert, die Kirche hat dazu eine eindeutige Position. Während der Reise nach Brasilien war es notwendig, in positivem Ton zu sprechen.

Wenn Sie sich als Bischof von Rom definieren, warum bedeutet das nicht, "Erster unter Gleichen" zu sein?

Man darf nicht ständig an den Worten herumdeuteln. Der Papst ist ein Bischof, ist Bischof von Rom, und das ist die Grundlage. Das ist der wichtigste Titel, danach erst kommen die anderen Titel. Aber zu glauben, dass dies bedeutet, der Nachfolger des Petrus ist ein "primus inter pares", heißt, in die Worte mehr hineinzuinterpretieren, als

sie sagen. Den wichtigsten Titel, Bischof von Rom, hervorzuheben, kann der Ökumenischen Bewegung dienlich sein.

Die Arbeit als Bischof und Papst ...

Als Bischof zu arbeiten, ist eine schöne Sache. Problematisch ist, wenn jemand unbedingt Bischof werden will. Das ist nicht so schön. Es besteht immer die Gefahr, sich den anderen gegenüber ein wenig erhabener zu fühlen, sich ein wenig als "Fürsten" zu fühlen. Aber die Tätigkeit des Bischofs ist schön: er sollte vor den Gläubigen stehen, mitten unter den Gläubigen sein und hinter den Gläubigen hergehen. Als Bischof in Buenos Aires war ich glücklich. Ich war sehr glücklich. Und als Papst? Auch. Wenn der Herr dich dahin stellt, wenn du akzeptierst, was der Herr von dir erbittet, bist du glücklich.

Zu den nächsten Reisen ...

Es ist noch nichts festgelegt. Ich hoffe, in Italien eines Tages meine Verwandten im Piemont besuchen zu können. Ich würde gern mit dem Flugzeug nur einen einzigen Tag reisen. Patriarch Bartolomäus hat mich nach Jerusalem eingeladen, um des fünfzigsten Jahrestages der Reise von Paul VI. und seiner Begegnung mit Athenagoras dort zu gedenken. Eine Einladung der israelischen Regierung und der Palästinensischen Autonomiebehörde liegt vor. Zunächst werde ich nicht mehr nach Lateinamerika reisen: Ein lateinamerikanischer Papst, der bereits die erste Reise nach Lateinamerika gemacht hat. Später irgendwann! Argentinien kann jetzt erst noch warten. Ich müsste nach Asien reisen, wohin Benedikt XVI. nicht reisen konnte. Am 30. November wollte ich nach Konstantinopel zum Fest des Hl. Andreas reisen, aber der Kalender lässt es nicht zu. Es liegt auch eine Einladung nach Fatima vor...

Der Papst fühlt sich "eingesperrt" ...

Wissen Sie, wie oft ich Lust hatte durch die Straßen Roms zu gehen? Das täte ich so gerne. Das Gehen gehörte zu meinen Gepflogenheiten, ich war ein "Straßen"-Priester. Aber die von der Gendarmerie sind gut, sehr gut, und jetzt erlauben sie mir hin und wieder schon etwas mehr.

Das Sicherheitsproblem in Brasilien

Ach, all die Vermutungen, die wegen der Sicherheit angestellt wurden: Es gab in all diesen Tagen nicht einen einzigen Unfall in Rio de Janeiro. Alles regelte sich spontan. Mit weniger Sicherheit konnte ich Menschen umarmen. Ich wollte den einfachen Leuten vertrauen. Es ist wahr, dass es das Risiko gab, dass es irgend einen Verrückten gegeben hätte; aber auch der Herr ist anwesend. Ich wollte den gepanzerten Wagen nicht, weil man einen Bischof nicht gegen sein Volk abschirmen kann. Ich bin lieber verrückt auf diese Nähe, die uns allen gut tut.

Zum Flugzeug des Papstes

Dieses Flugzeug hat keine besondere Ausstattung, es gibt kein Bett. Ich habe in einem Brief bzw. durch einen Anruf darum gebeten, dass ich keinen besonderen Luxus für den Flug wollte.

Die Frauen in der Kirche

Eine Kirche ohne Frauen ist wie das Apostelkollegium ohne Maria. Die Frauen haben die Rolle, Maria zu repräsentieren. Und Maria ist wichtiger als die Apostel. Die Kirche ist weiblich, weil sie Frau und Mutter ist. Wir müssen weiterkommen, die Kirche ist nur zu verstehen, wenn die Frauen in ihr aktiv sind. Ich will ein Beispiel erwähnen, das nichts mit der Kirche zu tun hat: Für mich sind die Frauen Paraguay's ein großartiges Beispiel. Nach dem Krieg (*der Papst bezieht sich hier auf den blutigen Krieg zwischen Paraguay und Brasilien, der im Jahre 1864 begann und im Jahr 1870 endete, Anm.*) blieb für jeweils acht Frauen nur ein Mann übrig. Dann haben sie beschlossen, Kinder zu haben, das Land, die Kultur, den Glauben zu retten. Von einer solchen Perspektive aus muss man in der Kirche über die Frauen nachdenken. Wir haben noch keine Theologie der Frauen entwickelt. Daran müssen wir arbeiten. Zur Ordination von Frauen hat die Kirche gesprochen und Nein gesagt. Johannes Paul II. hat dazu eine definitive Formulierung verkündet. Diese Tür ist verschlossen. Aber denken wir daran, dass Maria wichtiger ist als die Apostel. Daher sind auch die Frauen in der Kirche wichtiger als die Bischöfe und Priester.

Die Beziehung zu Papst Benedikt XVI.

Das letzte Mal, als es zwei oder drei Päpste gab, sprachen sie nicht miteinander, sondern bekämpften sich, um herauszufinden, wer der echte Papst wäre. Ich mag Benedikt XVI. sehr. Er ist ein Mann Gottes, ein bescheidener Mann, ein betender Mann. Ich war froh, als er zum Papst gewählt wurde. Und dann sahen wir die Geste seines Rücktritts ... für mich gehört er zu den Großen. Er lebt heute im Vatikan, und einige fragen mich, ob er mich stört. Nein, für mich ist es so, als ob ein Weiser im Hause mitwohne. Wenn der Großvater in der Familie mit lebt, hören sie ihm zu und ehren ihn. Benedikt XVI. mischt sich nicht ein. Für mich ist es so, als ob ich den Großvater zuhause hätte. Er ist mein Vater. Wenn ich eine Schwierigkeit habe, kann ich mit ihm reden, wie ich es bei dem schwierigen Problem der "Vatileaks" getan habe ... Als er zur Verabschiedung am 28. Februar die Kardinäle empfing, sagte er, unter euch befindet sich der neue Papst, dem ich von jetzt an meinen Gehorsam verspreche. Er ist ein großartiger Mensch!

Zu den Sakramenten für die Geschiedenen und Wiederverheirateten

Dieses Thema kommt immer wieder hoch. Ich denke, dass jetzt die Zeit für barmherzigen Umgang miteinander gekommen ist. In diesem Epochenwechsel gibt es auch in der Kirche viele Probleme, sogar einige Priester haben kein so gutes Zeugnis abgelegt. Die Klerikalismus hat viele Menschen verletzt, jetzt müssen wir hingehen und diese Wunden durch Barmherzigkeit heilen. Die Kirche ist Mutter, und in der Kirche müssten alle Barmherzigkeit erfahren können. Und wir dürfen nicht darauf warten, dass die Verletzten kommen, sondern wir müssen sie aufsuchen. Ich denke, die Zeit für den barmherzigen Umgang miteinander ist gekommen. Das hatte Johannes Paul II. bereits erfasst, als er das Fest der Göttlichen Barmherzigkeit einführte. Die Geschiedenen können an der Kommunion teilhaben; die in einer zweiten Ehe lebenden Geschiedenen können es nicht. Das Thema muss man im Gesamtzusammenhang der Ehepastoral betrachten. Eine Anmerkung in Klammern: die Orthodoxen, zum Beispiel, folgen einer Theologie der Heilsökonomie und erlauben eine zweite Ehe. Wenn sich in den ersten drei Tagen des Oktober die Gruppe der acht Kardinäle trifft, werden wir darüber nachdenken, wie wir in der

Ehepastoral weiter kommen. Wir sind dabei, ein tieferes Verständnis der Ehepastoral zu erarbeiten. Mein Vorgänger in Buenos Aires, Kardinal Quarracino, sagte immer: "Für mich ist die Hälfte der Ehen ungültig, weil sie heiraten, ohne daran zu denken, dass es für immer ist, denn es ist gesellschaftlich halt so üblich ...". Wir müssen auch die Frage der Nichtigkeitserklärung neu bedenken.

Ich fühle mich immer noch als Jesuit

Jesuiten müssen dem Papst Gehorsam geloben, aber wenn der Papst Jesuit ist, wem muss er gehorchen? Vielleicht dem Generaloberen? Ich bin in meiner Spiritualität ein Jesuit, aber ich verstehe mich auch als Jesuit und denke als Jesuit, und das nicht nur zum Schein.

Der Fall "Vatileaks"

Als ich Benedikt XVI. in Castel Gandolfo traf, sah ich, dass auf dem Tisch eine Schachtel und ein Umschlag lagen. Papst Benedikt XVI. sagte mir, dass die Schachtel alle Zeugnisse von Menschen enthalte, die zum Fall "Vatileaks" von der Kommission der drei Kardinäle angehört worden waren; im Umschlag befanden sich die Schlussfolgerungen, die abschließende Zusammenfassung. Benedikt XVI. hatte alles im Kopf. Es ist ein riesiges Problem, aber ich schrecke davor nicht zurück!

Die Orthodoxen

Die orthodoxen Kirchen haben eine sehr schöne Liturgie bewahrt. Wir haben ein wenig den Sinn für Anbetung verloren. Sie ehren Gott und singen ihm, ohne die Stunden zu zählen. Als wir einmal über Westeuropa und seine Kirche redeten, sagten sie mir, "ex Oriente lux" - "ex Occidente luxus", das heißt aus dem Osten das Licht, aus dem Westen Konsumismus und Wohlstand, die so viel Schaden anrichten. Die Orthodoxen dagegen rücken die Schönheit Gottes ins Zentrum. Wenn man Dostojewski liest, lernt man die russische und osteuropäische Seele wahrzunehmen. Wir haben die frische Luft des Ostens, dieses Licht bitter nötig.

Die Anklagen gegen den Prälaten des IOR Ricca

Im Fall von Monsignore Ricca (*dem Prälaten des IOR , der unmittelbar nach seiner Ernennung wegen "ungebührlichen Verhaltens" vor 13 Jahren, während seiner Zeit in der Nuntiatur von Uruguay, angeklagt wurde*), tat ich, was Kirchenrecht verlangt, eine Voruntersuchung zu veranlassen. Nichts von dem, dessen er beschuldigt wurde, war zu finden. Wir fanden nichts! In der Kirche geht man oft so vor, dass man nach Jugendsünden sucht und diese dann veröffentlicht. Wir sprechen hier nicht von Verbrechen wie dem Missbrauch an Minderjährigen, die sind eine ganz andere Sache, sondern von Sünden. Aber wenn ein Laie oder ein Priester oder eine Nonne eine Sünde begangen hat, sich dann bekehrt und gebeichtet hat, dann vergibt der Herr, dann vergisst er das. Und wir haben nicht das Recht, nicht zu vergessen, denn dann laufen wir Gefahr, dass der Herr auch unsere Sünden nicht vergisst. Ich denke oft an den heiligen Petrus, der eine sehr schwere Sünde beging, als er Christus verleugnete. Und trotzdem wurde er Papst. Aber ich sage noch einmal, über Monsignore Ricca haben wir nichts gefunden.

Die Schwulen-Lobby

Über die "Schwulen-Lobby" wird viel geschrieben. Ich habe bisher im Vatikan niemanden gefunden, der in seinem Personalausweis einen Eintrag "schwul" hätte. Wir müssen zwischen Schwul-Sein, also der Neigung und dem Treiben einer "Lobby" unterscheiden. Keine einzige "Lobby" ist eine gute Sache. Wenn ein Mensch schwul ist und den Herrn guten Willens sucht - wie könnte ich es wagen, darüber zu urteilen? Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt, dass man willkommen heißen, nicht diskriminieren soll. Das Problem besteht nicht darin, eine solche Neigung zu haben, das Problem besteht vielmehr darin, Gruppen zu bilden, und das gilt auch für die "Lobbys" in der Wirtschaft, in der Politik oder bei den Freimaurern.